Zeitschrift: Bulletin CILA : organe de la Commission interuniversitaire suisse de linguistique appliquée

Herausgeber: Commission interuniversitaire suisse de linguistique appliquée

Band: - (1983)

Heft: 37: Langues de spécialité : théorie, application et enseignement

Artikel: Synthese des Kolloquiums

Autor: Weber, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-978082

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Synthese des Kolloquiums

Dieser zusammenfassende Überblick kann nicht mehr sein als der Versuch einer ganz persönlichen Zusammenschau der Vorträge und Diskussionen des Kolloquiums, verfasst von einem fachsprach-unbelasteten Teilnehmer. Der während der Veranstaltung selbst unter Zeitdruck entstandene Text wurde für den Druck kaum überarbeitet.

Kurze Übersicht

K. OPITZ bringt eine beeindruckende ganzheitliche Sicht der Sprache und des Textes: LSP sind Mikroformen der Sprache. Ästhetisches Vorgehen wird auch bei der Beschäftigung mit dem LSP-Text gefordert; denn auch an ihm lässt sich zeigen, wie der Text gemacht ist. – K. OPITZ stellt das menschliche Verhalten in den Mittelpunkt.

J. SWALES bietet eine überlegene dynamische Betrachtung der LSP, indem er die Bedeutung der Lexik betont und die vernachlässigten Funktionen des Vokabulars darstellt.

Diese zwei ersten Referenten fordern alle die Befreiung der Sprachbetrachtung von äusserlich angelegten Schranken, von statischen Systemen und Modellen. Die nächsten drei Referate befassen sich alle mit der Praxis der LSP.

A. REICHLING öffnet einen faszinierenden Einblick in den Prozess der Schaffung und Benutzung einer grossen Datenbank. – Die Kompliziertheit einer solchen Datenbank exemplifiziert einen der fundamentalen Unterschiede zwischen dem zusammenwachsenden vielsprachigen Europa und etwa den Vereinigten Staaten.

A. DEWEZE verblüfft die Zuhörer mit der Darstellung dessen, was einzelne fortschrittliche Firmen auf dem Gebiet der LSP leisten. Sehr interessant sind seine begriffliche Textanalyse im Hinblick auf die Prozessierung und das semantische Netz, das sich dabei ergibt. Auch hier zeigt sich wieder die Zusammenarbeit Mensch-Maschine.

F. HOFER gibt einen fesselnden Einblick in die Entwicklung einer menschlichen Aktivität und der dafür notwendigen Sprache. Dabei zeigt sich ein grundlegender Unterschied zwischen früher und heute: heute erleben wir eine rasante Entwicklung auf allen technischen Gebieten, eine Entwicklung, die für die Sprache zu rasch verläuft. Im Bereich der Terminologie diktieren die Hersteller, so dass manchmal nicht einmal innerhalb einer Berufsgattung eine einheitliche Fachsprache besteht.

Die letzten zwei Referenten schliesslich stellen den Lerner entschieden in den Mittelpunkt.

D. LEHMANN dringt bei seiner Beschäftigung mit Begriff und Wesen der Bedürfnisse im Fremdsprachenlernen sehr tief und vermittelt zugleich einen Überblick über die Geschichte der Fremdsprachendidaktik. Er dynamisiert den Begriff «Bedürfnis», der anderseits doch wieder zu einer Begründung der LSP führt: der LSP-Lerner lernt eine Sprache, um damit etwas Bestimmtes anzufangen.

I. KUMMER gibt eine engagierte Einführung in die Probleme des Lesens von Text. Sie weitet diesen Begriff aus, indem sie mannigfaltigere Beziehungen als gewohnt zwischen Lerner und Text aufzeigt. Der Text wird durch Signale wirksam, der Leser bringt den Text in Funktion.

(In der Diskussion erscheint ein neuer Punkt, der Erwerb der Fachsprache in der Muttersprache.)

Versuch einer Gesamtschau

Dieser Rückblick zeigt, wie perfekt das Kolloquium aufgebaut war; drei Aspekte der Fachsprache wurden nacheinander abgehandelt: Theorie, Verwendung, Didaktik. Ist es aber klar geworden, was LSP wirklich ist? Mir jedenfalls nicht. Oder, genauer ausgedrückt, K. OPITZ hat mich überzeugt, dass es Fachsprache eigentlich nicht gibt oder – was dasselbe bedeutet – dass es eine unendliche Anzahl von Fachsprachen gibt.

Trotzdem kann man den Begriff aus praktischen Gründen gelten lassen, als Arbeitsbegriff sozusagen; das Kolloquium hat ja genügend Beispiele von LSP gebracht. Darüberhinaus ist der Begriff Fachsprache in der Forschung der angewandten Linguistik höchst nützlich; es scheint mir, dass das, was man LSP nennt, auch den wissenschaftlichen Bedürfnissen entgegenkommt. Denn hier können wir uns mit einem Forschungsgebiet befassen, das nicht mehr soviele Variabeln aufweist wie die Sprache allgemein:

- Fachsprache besitzt kaum emotionale Konnotationen
- sie kennt keine übertragenen Bedeutungen
- sie bedingt semantische Neutralisierung
- sie enthält weniger Implizites
- die Kollokationen sind strenger gelenkt
- die syntaktischen Möglichkeiten sind beschränkt
- der Wortschatz ist reduziert
- schliesslich ist die Übersetzung von Fachsprache stärker programmierbar
- und die Bedürfnisse sind genauer zu erkennen.

Daher sind auf dem Gebiet der LSP einzelne Aspekte der Sprache leichter zu beobachten und zu untersuchen.

Aus diesen Überlegungen folgt zwangsläufig die Frage, welche für die angewandte Linguistik bedeutsamen Probleme am Kolloquium angesprochen wurden.

Stark im Zentrum steht *das Wort* im Zusammenhang von Text und Begriffsfeld, ebenso das Wort als Träger von syntaktischen Beziehungen und von Prozessen, die innerhalb des Textes und zwischen Text und Leser ablaufen. Das Wort durchbricht somit das statische zweidimensionale Schema, das linguistischen Einordnungen oft zugrundelag.

Das *Wortfeld* erscheint als etwas Dynamisches, vom Menschen nach seinen Bedürfnissen Geschaffenes. (In seiner Komplexität stört es aber hinwiederum den Menschen als Benutzer.)

Ebenso wesentlich ist *der Text.* Er zeigt sich noch deutlicher als ein dynamisches Gebilde; denn klar sichtbar werden die Wechselbeziehungen zwischen Text und Verfasser bzw. Leser sowie die im Text selbst wirksamen mannigfaltigen Kräfte. Zugleich erscheint der Text als etwas Prozesshaftes.

Mensch und Text. Die Beschäftigung mit diesem Komplex von Beziehungen ermöglicht es, gewisse Vorgänge in der berühmten «black box» doch etwas greifbar zu machen. Wenn man den Menschen bei seiner Auseinandersetzung mit dem Text (Interpretieren und Übersetzen, besonders Dolmetschen) beobachtet, wird ein bestimmtes analytisch-synthetisches Vorgehen fassbar, und es kann sogar bis in den nichtverbalen Bereich hinein sichtbar werden (das nicht verbal werdende «Tertium comparationis»). Es taucht weiterhin die Frage auf, ob auch der Leser nach Begriffen indexiert, so wie es der Textbearbeiter bewusster tut.

Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts wird besonders deutlich, wie die Sprache das Schicksal des Menschen teilt: beide stehen unter dem Druck einer sich überschlagenden Entwicklung. Von dieser Entwicklung sind besonders die «kleinen» Sprachen bedroht, die gar nicht mehr dazu kommen, eigene Fachsprachen zu schaffen.

Diese Zusammenstellung einiger wesentlicher Punkte zwingt zum Schluss, dass eigentlich der Bereich *Mensch und Sprache* im Mittelpunkt aller Betrachtungen gestanden hat; denn auf dem Gebiet der LSP kann man sich nicht einfach mit Sprache als System befassen. In allen Überlegungen war die Rücksicht auf den Sprachbenutzer und insbesondere den Sprachenlerner zu spüren, dazu die Suche nach besseren Wegen zum Lehren des Textherstellens und -interpretierens, einschliesslich der Lexik.

Auf den ersten Blick scheint es erstaunlich, dass sich aus der Beschäftigung mit Wortlisten und Programmen für den Einsatz des Computers die Forderung nach Modellen für die Sprachbeschreibung ergibt, die weder statisch noch vom Menschen losgelöst sind. (Damit verlassen wir auch den Bereich des idealen Hörers/Sprechers und der «grünen Ungeheuer».)

Doch dem zweiten Blick klärt sich das Paradox: Fachsprache ist im wirklichen, tätigen Leben des Menschen tatsächlich verwendete Sprache; Übersetzen von Fachtexten ist eine wirkliche, für den technischen Menschen notwendige Tätigkeit. Ebenso bedeuten die Wörter für den Lerner ein tatsächliches Problem, das die angewandte Linguistik ihm erleichtern sollte. Das heisst doch: für den, der sich mit LSP beschäftigt, kann Sprache gar nicht anders als dynamisch und auf den Benutzer bezogen sein.

Auffallend ist, wie gross das Interesse der Teilnehmer vor allem für die Probleme der Lexik, der Übersetzung und des Textes war, überhaupt für alle praktischen Anwendungen.

Es ist wohl sehr gewagt, auf der Grundlage des Kolloquiums Prognosen über die Entwicklung der angewandten Linguistik in der näheren Zukunft zu stellen. Hinter den so verschiedenartigen Referaten und Diskussionsvoten erscheint mir aber eine so klare einheitliche Perspektive, dass ich die Prognose trotzdem versuche. Die angewandte Linguistik wird integrativ und dynamisch sein, eindeutig auf die Lernergruppen bezogen. Sie schliesst einerseits den Menschen und seine Tätigkeit ein, und sie ordnet anderseits das Wort den Kraftfeldern des Textes, seiner Verwendung und seiner Benutzer zu.

Darf ich zum Schluss das schöne Bild von K. Opitz etwas abwandeln: Die Sprache ist wie das Meer, Fachsprachen sind die Wellen, die sich manchmal wie Berge auftürmen, dann aber sich wieder glätten. Wenn wir die bewegte Fläche jedoch von weit oben her betrachten, erscheint sie uns als lebensvolle Fläche mit immer neuen faszinierenden Mustern, den LSP.

Kantonsschule Solothurn
CH 4500 Solothurn

H. Weber